Ueber die Leber gekrochen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueber die Leber gekrochen

Die Basler Fasnacht

Dass des Schweizers Nebi nicht nur von Baslern gelesen wird, ist mir klar. Dennoch kann ich es nicht lassen, ein wenig über des «Bebbis» drei schönsten Tage zu berichten. Ich verspreche, wenig Fremdwörter (lies Baseldeutsch) zu verwenden. Nur dort, wo es unumgänglich ist, und da bitte ich Sie, liebe Leserin und lieber Leser, es mit ein wenig Einfühlungsvermögen in die baslerische Fasnachtspsyche zu versuchen. Wochen vor der Fasnacht fängt der Basler an zu spinnen, sagen viele, aber in Wirklichkeit verhält es sich so: In dieser Zeit gelingt es einem kleinen Teil der Bevölkerung am Rheinknie «normal» zu sein. Sture Tagesprogramme werden vergessen, anstatt schaffe, schaffe ... heisst es: «Larve» machen, «Goschdym» nähen, «Ladärne moole» und der Herrlichkeiten mehr. Endlich ist er dann da, der «Morgestraich». Der ganze «Krampf» inklusive Heulkrämpfen, weil dies und das nicht gelingen wollte, sind vergessen. Der Basler steht um vier Uhr in der Früh, oder eine Viertelstunde vorher, nach schlafloser Nacht und mit klopfendem Herzen auf der Strasse. Schlags vier Uhr gehen sämtliche Lichter in der Stadt aus, und «es foht a, es drummlet und pfyfft, dass es numme so e Fraid isch». Pardon, jetzt bin ich wieder abgerutscht. Der Leser möge sein Einfühlungsvermögen walten lassen.

«Mami, warum hast du Tränen in den Augen?» fragt dann mein kleiner Sohn alljährlich, und ich antworte:

«Habe ich nicht, du dummer Bub!»

Und dabei rinnt es ununterbrochen weiter. Unermüdlich ziehen wir durch die Gassen und Strassen. Es riecht nach Mehlsuppe und Zwiebelwähen. Bestimmt frieren wir langsam, vielleicht tun uns die Füsse weh. Selbst der kleine Sohn muss nicht «Pipi» und hat keinen Durst oder Hunger. Ein echter «Bebbi» merkt am «Morgestraich» nichts von solchen Banalitäten. Es ist, als würden wir schweben, schweben im Glück unserer «Fasnacht». Hell erleuchtet schweben die bunten Laternen über unseren Köpfen. Wir hören die kräftigen Schläge der Tambouren, dazu die Klänge der Pikkolos, «das isch Basler Muusig», und diese inhalieren wir drei Tage und drei Nächte lang (kurz). Kaum einmal legt man sich schlafen, und wenn, dann nur für kurze Zeit, um bald darauf wieder dabei zu sein, bei (ich übersetze) den Masken, Schnitzelbänken und bei der Fasnacht. Am Donnerstagmorgen um sechs lege ich mein müdes Haupt auf mein Kopfkissen. Bei etwas Pech klingelt um acht das Telefon. Was will der da in meinem Telefon drin? Arbeit?

«Wie kommen Sie mir eigentlich vor?»

Dann hänge ich den Hörer auf, einfach so, ziehe den Stekker des Apparates aus der Dose, schaue mich noch einmal im Zimmer um. Von der Kommode nickt mir meine «Larve» freundlich zu. Während ich wieder einschlafe, geht mir noch einmal mein Anrufer durch den Kopf, der Anruf aus dem «Jenseits».

Charlotte Seemann

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass an der Sommer-Olympiade in Montreal jeder Schweizer Sportler durch drei Offizielle betreut werden soll (1 Trainer, 1 Masseur oder Masseuse, 1 Leibkoch). Man will sich weiterhin an die Gold versprechende Formel 1:1 von Innsbruck halten, wo man mit einem Betreuer pro Aktiven auskam. Einzige Konzession: jeder Offizielle erhält jetzt auch einen Betreuer zugesellt. *Schtächmugge*

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Der See war glatt wie ein Spiegel. Ein kalter Regen begann zu fallen und überzog die graue Wasserfläche mit einem Muster aus kleinen silbernen Ringen. Die Ufer entschwanden langsam im Dunst. Die ganze Welt schien sich aufgelöst zu haben im Nebel. Die Ruhe war vollkommen. Die Entenmutter zeigte ihren Kindern die richtige meditative Haltung: gesammelt, zentriert und trotz der Verinnerlichung voll aufmerksam auf die Umwelt. Meist fügte sie noch einen Satz bei zum Nachdenken. So sagte sie jetzt: «Wasser unten, Wasser von oben. Ist es nicht wunderbar, sich trotzdem die Nässe derart vom Leibe halten zu können?»

neu!
auch in Brasil
(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)
leicht
elegant
modern
5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.–